

Zeitschrift: Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 2

Buchbesprechung: Es ist dem Rat und dem Volk gut erschienen

Autor: Ritschard, Rolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es ist dem Rat und dem Volk gut erschienen»

Zygmunt Bauman. Die Krise der Politik. Fluch und Chance einer neuen Öffentlichkeit. Hamburger Edition HIS Verlagsgesellschaft. Hamburg 2000, 295 S., Fr. 46.–.

Im Jahre 1999, als die Börsen bereits lange boomten und die Linke nicht mehr wusste, wo ihr der Kopf stand und sich immer mehr Wendehälse dem Markt und dem Hohelied der Privatisierung zugewendet haben, ist ein Buch von Z. Bauman über die negativen Auswirkungen der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen erschienen. Seine Erörterungen erweisen sich gerade heute, nachdem sich viele Kleinaktionäre verwundert die Augen reiben, für eine teilweise desorientierte Linke als besonders bedeutsam. Das Buch könnte Augen öffnen. Es könnte aber auch den Blick für die realen Schwierigkeiten schärfen, erfolgversprechende Konzepte des politischen Widerstandes gegen neoliberale Tendenzen zu entwickeln. Das Buch beleuchtet die zunehmende gesellschaftliche und individuelle Heteronomie und analysiert die Trennung von Macht und Politik, das Versagen der traditionellen politischen Institutionen gegenüber einer übermächtig gewordenen Wirtschaft.

Bauman geht von den folgenden Befunden aus: zunehmende Durchsetzung universaler ökonomischer Regeln, weltweite Liberalisierung der Kapitalbewegungen, absolute Herrschaft der Flexibilität, Opferung des Konzeptes der Solidarität auf dem Opferstock neoliberaler Theorie und Praxis, Beschleunigung und Globalisierung als «etwas, das mit uns geschieht» und über die weder die Individuen noch die Gesellschaft oder der Staat politische Kontrolle ausüben können. All diese

Tendenzen führen in den hoch entwickelten Gesellschaften zu einem «grossen Kessel der Unsicherheit», zur politischen Ohnmacht bzw. zu politischen Ersatzhandlungen wie Fremdenfeindlichkeit, Kommunitarismus oder dem Ruf nach «law and order». Unfreiheit ist das Ergebnis nicht im Sinne der politischen Knebelung und Knechtung, sondern im Sinne des reinen Nachvollzugs objektiver vorhandener gesellschaftlicher Bedingungen, ohne Perspektiven, diese zu verändern: die pure Herrschaft eines mystifizierten Marktes.

Der postmodernen Ordnung heutiger heteronomer Gesellschaften stellt Bauman das Ideal der griechischen Agora gegenüber: als privat-öffentliche Verbindungsstelle der Kommunikation zwischen der Sphäre der Politik (ekklesia) und der Sphäre privater Haushalte (oikos). Die Agora ist der Ort, wo die privaten Nöte und Sorgen öffentlich diskutiert werden. Sie ist der Ort, wo ein kontinuierlicher Diskurs über das Gemeinwohl stattfinden sollte, um eine autonome Gesellschaft sicherzustellen, in der «es dem Rat und dem Volk gut erscheinen» mag, so und nicht anders zum Gemeinwohl der Gesellschaft zu entscheiden. Nur so ist es möglich, zu erkennen, dass die «Gesetze der Gesellschaft keine anderen Grundlagen haben als den Willen der Menschen, die sie verkündeten; und dass alles von Menschen Geschaffene von ihnen auch wieder rückgängig gemacht werden kann» (auf einer weltlichen Ebene, muss angefügt werden, und nicht im nationalen Rahmen).

Die Agora, so der Befund von Bauman, ist heute bedroht bzw. beschädigt und deformiert. Damit wird auch die Autonomie der Gesellschaft und ihrer Mitglieder untergraben. Der Angriff ist von zwei Seiten

erfolgt. Erstens von der Seite der Ekklesia, d. h. von der totalitären Tendenz moderner Träume einer «perfekten» Ordnung, «die tief in das Projekt der Moderne eingelassen ist» und im 20. Jahrhundert in zwei gigantischen totalitären Regimes und ihrer hässlichen Nachahmer gipfelten. Der Schauplatz dieser Angriffe fand auf der Schnittstelle zwischen Agora und Ekklesia statt, historisch der traditionelle Ort jahrhundertelanger Auseinandersetzungen, wo die Form der zukünftigen Gesellschaft jeweils entschieden wurde. Heute jedoch, im Zeitalter der Postmoderne, findet zweitens der Angriff hauptsächlich von der anderen Seite statt: «die Truppen sammeln sich an der Grenze zum Privaten». Die öffentliche Macht hat sich zurückgezogen und überlässt die Agora privaten Interessen. Die «negative» Freiheit (weniger Staat, mehr Geld in den Taschen weniger), verstanden als Freiheit von öffentlich und demokratisch legitimierten Regeln des Gemeinwohls und von politischer Autorität, erobert die Agora und trennt die Macht von der Politik. Die ökonomische Macht verhindert die Frage: «Was muss getan werden?» im Hinblick auf den derzeitigen Zustand öffentlicher Angelegenheiten» und erlaubt nur noch die Antwort: «Es gibt keine Alternative» zu den Sachzwängen und den scheinbar unabänderlichen «Gesetzen» moderner Entwicklung. Die Institutionen der Politik verlieren die Macht, Regeln des Gemeinwohls zu formulieren und durchzusetzen. Besserung wäre nur möglich, wenn die Agora die Ekklesia zurückerobern würde: die Freiheit «zu» statt die Freiheit «von».

In diesem facettenreichen Buch versucht der Autor, auf der Suche nach einer Vision auch einige Möglichkeiten anzudeuten, wie aus der Sackgasse heutiger Gesellschaften herauszufinden wäre. Einleuchtende und konkrete Visionen sind dabei vielleicht nicht herausgekommen, es sei denn, man betrachte seine Argumente für

ein garantiertes Grundeinkommen als wichtige Elemente für eine gerechtere Gesellschaft. Es fragt sich, ob ein Grundeinkommen «die *conditio sine qua non* der Wiedergeburt einer wahrhaft reifen Staatsbürgerschaft und Republik darstellt». Ob mit dieser individualistischen Bedeutungszuweisung an das Grundeinkommen, weg von einer nur sozialpolitischen Fragestellung, angesichts der heutigen Machtkonzentration in der Wirtschaft nicht eine etwas illusionäre Bedeutungsüberlastung verbunden ist? Spannend ist, wie am Schluss des Buches in wenigen Federstrichen Universalismus und kulturelle Polyvalenz miteinander verbunden und versöhnt und die politischen Fallstricke und Abgründe dargelegt werden, die in multikommunitaristisch konzipierten Gesellschaften und teilweise in Konzepten des Multikulturalismus enthalten sind. Das Buch von Bauman ist gespickt voll mit gesellschaftspolitischen Debatten, die hier nicht alle dargestellt werden können.

Einige mögen mäkeln, dass das Buch etwas gar untheoretisch, essayistisch und ekklektizistisch daherkommt und an (zu vielen?) Stellen etwas unklar erscheint. Man kann durchaus einwenden, das Buch lasse zu viele Fragen offen, weil zu viel angesprochen werde. Man mag zum Schluss kommen, Baumans Analyse sei zu einseitig und überzeichnet, insgesamt zu kulturpessimistisch und verkenne die vorhandenen positiven Tendenzen der heutigen Gesellschaft oder der modernen «Agora» – zu denken ist z. B. an die öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten der NGO's und an das Internet, das weltweite politische Mobilisierung ermöglicht. In jeder Krise stecken letztlich inhärent Möglichkeiten von positiven Wendungen. Es kann auch sein, dass der Vergleich mit dem antiken Griechenland überstrapaziert wird, denn (mächtige) Wirtschaft und (ohnmächtige) Gesellschaft sind heute getrennt und nicht mehr vereint,

oikos z. B. kann nicht mehr mit Multis gleichgesetzt werden. Insgesamt ist das Buch aber sehr lesenswert, regt zu weite-

ren politischen Debatten an und auch zu Widerspruch.

Rolf Ritschard

Vom Gewaltigsten

Fredi Lerch: Muellers Weg ins Paradies. Nonkonformismus im Bern der sechziger Jahre. Rotpunktverlag, Ca. 800 Seiten, Broschur mit Fotos. Fr. 58.–.

In meiner Kindheit war eines meiner Lieblingsbücher das sogenannte Bern-Buch aus den frühen 50er Jahren. Es war ein Fotoband mit Bildern, die exemplarisch jene Welt zwischen Jura und Alpenkamm dokumentierten, in welche ich langsam hineinwuchs. Da waren Bilder vom idyllischen Säulimärit auf dem Waisenhausplatz, ebenso wie von den Baustellen auf der Grimsel. Da waren Verweise auf Wirtschaft und Wissenschaft, auf Kunst und Kultur, auf Geschichte und Politik. Ich liebte das Buch, weil es mir half, meine Welt zu ordnen.

Fredi Lerchs neues Buch ist auch ein Bern-Buch. Es ist auch ein Ordnungsversuch. Und was für einer! Zwar strotzt es von Bildern, aber es sind nicht mehr Abbilder von Äusserlichkeiten, es sind komplexe Bilder von Entwicklungen, von Konflikten und Kämpfen, es sind Bilder von Ideen und ihrem Widerstreit. Bern ist noch immer exemplarisch, jedoch eingebettet in den Strömungen einer grossen Welt, seien sie aus Paris oder aus Amerika. «Muellers Weg ins Paradies» ist ein Welttheater, das Fredi Lerch hier auf rund 800 Seiten inszeniert. Gegliedert ist es in fünf Akte, mit einem Vor- und einem Nachspiel. Allein die Liste der Helden aufzuführen, würde den Rahmen dieser Besprechung sprengen, jedoch sei versichert, alle, die in den letzten 40 Jahren in der deutschsprachigen Schweiz aktiv oder passiv am Aufbruch der Kultur im öffentlichen Raum teilgenommen haben, be-

kommen nicht nur ihren Part zugewiesen – ihr Verdienst, ihr Scheitern oder ihr Erfolg werden zum Ganzen mit einem schlicht schwindelerregenden Reichtum an Fakten und Erkenntnissen in Beziehung gesetzt. Dabei wird die monumentale Recherchierarbeit, die hinter diesem Vorgehen steckt, nur erahnt, denn unzählige Dokumente, Gespräche und Interviews werden auf die farbigsten und witzigsten Teile ihrer Quintessenz reduziert. Bezeichnend für dieses Vorgehen ist, dass in Fredi Lerchs Welttheater für einmal der Narr nicht nur die Hauptrolle spielt, sondern auch den Titel hergibt. Man spürt, wie Lerch aus einer munteren und vergnüglichen Schreibhaltung heraus Spass daran hat, diesem braven Bern ein Lebensbild von René E. Mueller zu schenken, der zum wildesten gehört, was je aus dieser Landschaft hervorgegangen ist. Die unglaublichen Abenteuer, die unzähligen Anekdoten aus Muellers Leben bilden allein ein lesenswertes Buch, das veranschaulicht, welche Opfer dargebracht und welche winkelriedschen Kräfte freigesetzt werden müssen, um das Mittelmaß einer gesättigten Wohlstandsgesellschaft zu sprengen.

Über die Qualität von Muellers Publikationen darf gestritten werden, wobei allerdings dank Fredi Lerch schnell klar wird, dass es diesem verrückten René weder an Begabung, noch an allen anderen Eigenschaften fehlte, die einen grossen Schreiber ausmachen, ausser vielleicht an der einen: an der mit der ihm verhassten Sesshaftigkeit verbundenen Disziplin. Welch begnadeter Beobachter, welch spitzzüngiger Polemiker und Provokateur von meienbergischer Eloquenz und welch poe-